

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 96 (2011)
Heft: 3

Artikel: Missionsgebiet „Schulseelsorge“
Autor: Caspar, Reta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Missionsgebiet „Schulseelsorge“

Eine Zeitungsmeldung liess aufhorchen:

„Die Synode der katholischen Kirche im Kanton Aargau begrüsst eine Verstärkung der kirchlichen Arbeit an den Kantonsschulen. (...) Die römisch-katholische und die reformierte Kirche sind mit je einem Beauftragten an den Kantonsschulen präsent. Die Lehrbeauftragten erteilen gemäss der Mitteilung nicht nur Religionsunterricht, sondern leisten zudem fachliche Beratung, Foyerarbeit und Seelsorge. In den vergangenen Jahren seien die an die Zahl der Unterrichtsteilnehmer gekoppelten Pensen gesunken, sodass für eine umfassende Seelsorge kaum mehr Zeit übrig geblieben sei. Nun sollen die Pensen an den Kantonsschulen von Baden, Aarau und Wohlen von derzeit 65 auf 155 Prozent aufgestockt werden, heisst es in der Mitteilung weiter.“ Kipa 9.6.2011

„Schulseelsorge“ in einzelnen Kantonen

Eine Internetrecherche hat Treffer für die folgenden Kantone ergeben:

Kt. BS

Zusätzlich zum Religionsunterricht wird an zwei Schulstandorten der Orientierungsschule das Projekt „Betreuung und Mediation“ angeboten. Das Projekt will mithelfen, Kommunikation zu üben, zur gewaltfreien Konfliktlösung zu befähigen und Schülerinnen und Schüler individuell einzeln, in kleinen Gruppen oder auf Klassenebene zu begleiten. Das Projekt wird durch Stiftungen und Spenden finanziert.

Kt. AG

Die kirchliche Arbeit an kantonalen Schulen ist ökumenisch. Die Beauftragten unterrichten – zusätzlich zu ihrem kirchlichen Auftrag des Freifachs Religion – das vom Kanton finanzierte Ergänzungsfach Religion. In Baden und Wettingen gibt es ein Foyer, das den Jugendlichen als Treffpunkt und Veranstaltungsort zur Verfügung steht. Kürzlich wurden die Pensen an den Kantonsschulen von Baden, Aarau und Wohlen von 65 auf 155 Prozent aufgestockt.

Kt. FR

Die Mittelschulseelsorger sind organisiert und haben eine Webseite: www.fri-soul.ch. Dort finden sich aber lediglich interne Veranstaltungen. Kantonsübergreifende Angebote wie z.B. eine Studienreise nach Rom zusammen mit den Kantonsschulen des Kt. AG.

Kt. UR

„Ein Fernziel der Religionspädagogik ist es, an den Kreisschulen die Schulseelsorge umzusetzen, den Jugendlichen Gott und die Religion näherzubringen und so den Glauben im Alltag einzubinden.“

Kt. ZH

„Ökumenische Mittelschularbeit“: offene „Foyers“, Treffpunktarbeit, Projekt- und Gruppenarbeit, Weekends und Reisen.

Beispiel: Offenes Foyer am Gymnasium Rämibühl.

Ausführliche Dokumentation mit Quellenlinks auf www.frei-denken.ch.

Religiöse Pädagogik

Die „Schulseelsorge“ hat hierzulande vor allem eine katholische Tradition. Sie ist denn auch vorwiegend in den konfessionellen Schulen verbreitet. In der Schweiz gibt es über 100 anerkannte konfessionelle Schulen, rund 75 katholische, einige wenige evangelische und in jüngerer Zeit vermehrt auch evangelikale. Eltern schicken ihre Kinder dorthin, weil sie ein Recht auf religiöse Erziehung ihrer Kinder haben (ZGB Art. 303), das zeitlich mit der obligatorischen Schulzeit übereinstimmt. Konfessionelle Schulen stehen offiziell unter der Aufsicht der Kantone, die Einhaltung des Lehrplans wird aber lediglich in den Sprachfächern und in Mathematik überprüft.

An den kantonalen Schulen üben die teilweise vom Staat bezahlten Religionslehrer auch weitere, eben „seelsorgerische Aufgaben“ wahr. Dass diese im Interesse der Kirchen liegen, wird offen deklariert:

„Die Schule leistet mit dem Religionsunterricht Bildungsarbeit – auch zugunsten der Kirchen; die Kirchen leisten Seelsorgearbeit – die auch den Schulen zugute kommt: Mit diesem Grundgedanken wird die Aufgabenteilung zwischen Kirchen und Staat unterstrichen. Folglich wird der Religionsunterricht durch den Staat finanziert (Kompetenzbereich der Schulen), die Finanzierung der Seelsorgearbeit leisten die Kirchen (Interessenbereich der Kirchen).“

Konzept Ökumenische Mittelschularbeit im Kanton Zürich, 2001/2002

„Kerngehalt ist die Reich-Gottes-Botschaft Jesu, welche wir in der Lebenswelt Schule als Deutungshilfe und Bezugspunkt für eine gelingende Lebensgestaltung sichtbar machen wollen.“

Leitbild katholische Mittelschulseelsorge Kt. ZH, 2004

Privilegierter Zugriff auf Jugendliche

Der Staat überlässt den „Landeskirchen“ also einen exklusiven Raum der Begegnung mit den Jugendlichen, wo sie sich konkurrenzlos der Bewirtschaftung der „Sinnfragen“ widmen und die Jugendlichen für die Religionsfrage und entsprechende Maturaarbeiten gewinnen können – damit legitimieren sie dann wiederum ihre Präsenz und die Präsenz ihres Faches an den Schulen und Universitäten.

Rekrutierung der Eliten

Auch wenn vereinzelt von Schulseelsorge auf der Sekundarstufe II oder in der Lehrlingsbetreuung die Rede ist, es fällt schon auf, dass Mittelschulen besonders bewirtschaftet werden. Es ist zu vermuten, dass die Kirchen sich dort ihren Nachwuchs für die Theologie und die Pfarrstellen sichern können.

VBG: Evangelikale Bibelgruppen

Die Vereinigten Bibelgruppen wurden vor rund sechzig Jahren gegründet. Vollzeitlichen Mitarbeiter aus evangelisch-landeskirchlichen und pietistisch-freikirchlichen Kreisen begannen, die christliche Botschaft der Bibel gezielt in die Schulen und Universitäten hineinzutragen. Seit 1972 werden auch Katholiken zu regelmässiger Mitarbeit eingeladen. „Trägerkreise“ von Erwach-



senen betreuen die rund 80 örtlichen Bibelgruppen an Deutschschweizer Mittelschulen, die als spontane Gruppierungen auftreten und die Mission „Reden von Gott in der Schule“ erfüllen. VBG-Mitarbeiter kommen regelmässig in der Bibelgruppe vorbei und bieten eine ganze Reihe von Camps für Mittelschüler an. www.evbg.ch

Keine Rechtsgrundlage

Für das Wirken der Kirchen und des VBG an den Kantonschulen ausserhalb des Religionsunterrichts konnte keine Rechtsgrundlage gefunden werden. In den Schulgesetzen der untersuchten Kantone kommt das Wort „Seelsorge“ nirgends vor. Die „Landeskirchen“ selber postulieren ein „Recht der Kinder und Jugendlichen auf Begegnung mit dem biblischen Erbe und der christlichen Überlieferung“ (Kirchenordnung der evangelisch-reformierten Landeskirche 2006), das es – im Gegensatz etwa zum Grundgesetz in Deutschland – in der Schweiz nicht gibt.

Intransparente Finanzierung

Die Kirchen stocken also an den Mittelschulen auf, obwohl – oder gerade weil? – „die Zahl der Unterrichtsteilnehmer gekoppelten Pensen gesunken“ ist. Im Aargau bezahlen die „Landeskirchen“ diese Stellenprozente. Anderswo ist weniger klar, wer die ganze Geschichte wirklich finanziert.

„Gemeinnützige“ Mission?

Klar ist aber, dass die „Landeskirchen“ und Evangelikale mit dieser Tätigkeit an öffentlichen Schulen ihre „Gemeinnützigkeit“ untermauern und dass – mindestens im Kanton Zürich – diese Angebote ohne die Kirchensteuern für juristische Personen und staatliche Beiträge nicht, oder nicht mehr lange, bestehen würden.

Öffentliche Institutionen unter Druck

Die Schulen sind heute unter einem gewaltigen Druck, ihren SchülerInnen in immer kürzerer Zeit immer mehr Stoff zu vermitteln und gleichzeitig mit sozialen und gesellschaftlichen Problemen fertig zu werden.

Kein Wunder, wird da die Unterstützung der über das Kirchenbudget finanzierten „Seelsorger“ gerne angenommen und so an der wesentlich teureren und politisch umstrittenen Schulsozialarbeit „gespart“.

In allen Bereichen der öffentlichen Institutionen ist die gleiche Entwicklung zu beobachten: Wo sich der Staat aus Spargründen aus Verpflichtungen zurückzieht, kommen religiöse Gruppierungen und füllen die Lücke (steuerprivilegiert) aus. In den USA nennt man das faith based charity: religiöse Wohlfahrt.

Wo christliche Parteien das öffentliche Sparen unterstützen, handeln sie also höchst eigennützig – sie eröffnen sich damit neue Missionsfelder.

Reta Caspar

Lehrerbildung zwischen Beruf und Berufung

Ein Teilprojekt des NFP 58 befasste sich mit der Frage der religiösen Haltung von Lehramtsstudierenden an der Pädagogischen Hochschule in Bern und liefert folgende Befunde: Der wenig bestimmte „Glaube an eine höhere Macht“ ist die dominante Glaubenseinstellung (40%). Andere Einstellungsgruppen weisen alle Anteile bei etwa 15% auf – so auch die Gruppe der Studierenden mit „absoluter Glaubensgewissheit“. Letztere sind mehrheitlich evangelisch-reformiert und freikirchlich engagiert. Am Privaten Institut NMS, das der PHBern angegliedert ist und das auf einer christlich-pietistischen Tradition aufbaut, beträgt der Anteil Studierender mit „absoluter Glaubensgewissheit“ 34%. Deziert gläubige Studierende wurden mehrheitlich bereits religiös – meist evangelisch-reformiert – erzogen und wuchsen in einem religiösen Milieu auf. Sie besuchten mit ihren Eltern Gottesdienste und lernten Glaubenspraktiken von klein auf kennen. Bei den Studierenden mit Glaubensgewissheit handelt es sich in der Regel nicht um „Neugläubige“ oder konvertierte Gläubige.

Die Studie unterscheidet fünf Typen von Studierenden:

1. Distanzierung: Studierende aus traditionell freikirchlichem Milieu, die in der streng gläubigen Glaubensgemeinschaft emotionalen Halt und (wertkonservative) Richtlinien für die Lebensgestaltung finden. Als zukünftige Lehrpersonen müssen sie den Kindern Werte vermitteln, die ihren Einstellungen zuwiderlaufen, und wissenschaftliche Theorien wie etwa die Evolutionstheorie zugänglich machen, die sich mit ihrem Glauben nicht vereinbaren lassen. Dies stellt sie immer wieder vor Dilemmata. Sie nehmen aber den Anspruch auf wissenschaftliche Reflexivität, welche Gewissheiten kritisch befragt, in der Ausbildung als selbstverständlich an.

2. Sinnstiftung: Studierende mit religiösem Lifestyle. Im Gegensatz zum ersten Typus beanspruchen diese streng gläubigen Studierenden offensiv Gewissheit für sich und setzen auf „Rezeptwissen“ und Intuition. Reflexionslernen in der Ausbildung, das Gewissheiten kritisch hinterfragt, sehen sie als Zumutung und als unnütz an. Anders als bei Typus 1 stellt bei Typus 2 Charisma den Kern des Lehrberufs dar. Auch die Studierenden des zweiten Typus wissen, dass sie als Lehrperson zur Neutralität verpflichtet sind, aber der Anspruch, Zeugnis abzulegen und ihrem Glauben über die zukünftige Berufstätigkeit Ausdruck zu verleihen, hat einen hohen Stellenwert.

3. Technokratisierung: Agnostische Studierende erachten es als müssig, sich mit der Frage nach der Existenz Gottes zu beschäftigen, da eine Beweisführung unmöglich sei. Sie betonen, dass der Lehrberuf für sie keine Berufung ist, sondern ein quasi technischer Beruf, verbunden mit der Autorität von technischem Wissen.

4. Selbstverwirklichung: Studierende mit einer an verschiedene Bezüge anknüpfende Vorstellung von einer höheren Macht. Sie betonen explizit, dass sie nach einer „eigenen Spiritualität“ leben. Zentrum ihres privaten Sinnsystems ist die Natur, die als „Kraftquelle“ betrachtet wird. Für diese Studierenden stellen die Jugendlichen, die sie unterrichten, eine Energiequelle dar.

5. Emanzipation: MigrantInnen, die in einer anderen als der christlichen Religion sozialisiert wurden und sich emanzipieren. Sie glauben zwar an einen Schöpfergott oder an „irgendeine göttliche Macht“, aber ihr Glaube ist von Zweifeln begleitet. Sie wählen diesen Beruf, weil sie nach der gymnasialen Matur dem elterlichen Druck nicht standhalten können oder wollen, ein Universitätsstudium in Fächern wie Medizin, Recht oder Wirtschaft, die als Prestigefächer gelten, zu absolvieren.

Die Studierenden des dritten Typus treten den an der PHBern offensiv auftretenden evangelikalen Studierenden des zweiten Typus aktiv entgegen. Sie sprechen ihnen die Eignung für den Lehrberuf ab und werfen ihnen fehlende Eigenverantwortung und einen Missionierungsanspruch vor.

Die Studie stellt u. a. die Frage: „Sind die ‚reflektiertesten PraktikerInnen‘ letztlich die Glaubensgewissen des Typus 1, weil sie am stärksten unter Legitimationsdruck stehen und sich deshalb am ausgeprägtesten um reflexive Distanzierung bemühen?“

www.nfp58.ch „Lehrerbildung – zwischen Beruf und Berufung?“